

# „Windkraft ist Naturschutz“

**SCHÖNSTEIN** Hatzfeldt'sche Verwaltung hält zusammen mit dem Partner Altus an Planungen fest / „Wollen die Region mitnehmen“

thor ■ Es war das Bekenntnis von „Überzeugungstätern“: Die Verantwortlichen der Hatzfeldt'schen Forstverwaltung in Person von Nicolaus Graf Hatzfeldt und Geschäftsführer Dr. Franz Straubinger haben gestern Mittag – kurz vor der Informationsveranstaltung in Morsbach – noch einmal bekräftigt, dass sie an den Planungen zur Windkraft im Wildenburger Land festhalten. Nicht aus Profitgier, sondern aus Überzeugung und einem Gefühl der Verantwortung heraus, wie beide betonten. Damit reagierten Hatzfeldt und Straubinger auf die wachsenden Emotionen und den in den vergangenen Wochen immer stärker gewordenen Gegenwind – heute in eine Woche wird sich in Friesenhagen die Bürgerinitiative gründen. Mit dabei war auch Dr. Reiner Huba, Projektleiter der Fa. Altus.

Dass eine BI entsteht, hat Straubinger nicht wirklich überrascht: Bei solchen Projekten gebe es immer „Gegeninteressen“ und eine „Betroffenheitspolitik“. Das sei auch ein Zeichen lebendiger Demokratie. Die Frage sei nur, wie viel Menschen diese „Gegenbewegung“ repräsentiere.

Straubinger ließ keinen Zweifel daran, dass er in der lokalen Nutzung der Windkraft die derzeit einzige Chance sieht, wie eine Region einen kleinen Beitrag dazu

liefern kann, die geo- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Erste Anzeichen des Klimawandels seien weltweit zu sehen – auch in den heimischen Forstbeständen. Und er verwies noch einmal auf den SZ-Bericht „Wälder bereits durchgescannt“ vor vier Jahren: Man habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass man sich auch Windräder im Wildenburger Land vorstellen könne: „Es war immer ein offenes Verfahren.“ Auch mit Beteiligung der Kommunen. Nach wie werde momentan nur geprüft, ob die ausgesuchten Standorte überhaupt geeignet seien.

Huba zeigte sich in diesem Zusammenhang vom Verhalten der Ortsgemeinde Friesenhagen leicht enttäuscht: Er bestätigte Informationen der SZ, wonach der Fa. Altus das Wegerecht verweigert wurde, um einen Testmasten für Windmessungen aufzustellen: „Ein vorschnelles Handeln.“ Die Entscheidung der Verbandsgemeinde hinsichtlich der Ausweisung von Potenzialflächen einschließlich der angekündigten Veränderungssperre nahm er hingegen gelassen: „Dann dauert es halt zwei Jahre länger.“

Wie Huba berichtete, sind von zwölf möglichen Windrädern bei Steeg bereits vier ausgeschieden, maximal fünf Anlagen könnten in Reichshof/Schönbach

entstehen, vier bis fünf auf dem Hümmerich zwischen Dauersberg und Mittelhof. Straubinger trat den Vorwürfen entgegen, dass die Wertschöpfung nicht in der Region verbleibe – im Gegenteil: „Wir wollen die Region mitnehmen. Das genossenschaftliche Modell ist das einzig vernünftige. Eine deutlichere Verstärkung des Raiffeisen-Gedankens ist uns nicht eingefallen.“ Großen Wert habe man darauf gelegt, einen mittelständischen Partner zu finden und keinen Investor aus der Großindustrie, sagte Straubinger.

Laut Huba befinde sich Altus in Gesprächen mit den Stadtwerken Wissen, diese könnten eventuell die Anlagen auf dem Hümmerich übernehmen, von dort aus könne auch das Klärwerk in der Muhlau versorgt werden. Sein Unternehmen müsse auch nicht die Mehrheit haben: „Wenn in der Region mehr als 50 Prozent des Kapitals zusammenkommen, ist uns das auch recht.“

Durch die Planungen sehen Hatzfeldt und Straubinger auch nicht die jahrelangen Bemühungen der Forstverwaltung in Sachen Natur- und Artenschutz konterkariert. „Das steht nicht im Widerspruch. Windkraft ist Naturschutz“, antwortete Hatzfeldt auf eine Frage der SZ, sei doch der Schwarzstorch bislang der inoffizielle Wappenvogel des Hauses Hatzfeldt gewe-

sen. Straubinger sprach von einem Abwägungsprozess: Letztlich seien Windkraftanlagen aber die einzige Möglichkeit, die „eigene Verantwortung zu zeigen“ und ein „Ausrufezeichen für die Energiewende“ zu setzen. Beim Vogelschlag gehe er von minimalen Verlusten aus, erklärte der Forstdirektor.

Was die Veränderung des Landschaftsbildes angehe, so habe man jetzt schon 85 ha mit Stromleitungen und Pipelines. Hatzfeldt wählte den Vergleich mit einer Bildbetrachtung: Manchen gefalle ein Kunstwerk, anderen nicht. Und für Huba gibt es ohnehin keine unberührte Natur mehr in Deutschland: „Hier wächst jeder Grashalm, wo er soll.“ Weil beim Thema „Landschaftsbild“ jeder mitreden könne – im Gegensatz zu den fachlichen Kriterien –, seien die Emotionen entsprechend. Zudem sei es eine Generationenfrage: Für Jüngere sei der Anblick von Windkraftanlagen ganz normal, so der Altus-Vertreter. Negative Auswirkungen auf den Tourismus seien nicht belegbar.

Am Ende des Gesprächs ließ Straubinger durchblicken, dass er nicht an eine Einigung mit den Gegnern glaubt. Er wünscht sich stattdessen eine „Auseinandersetzung auf hohem Niveau“. Am Ende müssten „enkeltaugliche“ Entscheidungen stehen.